vielleicht trauernde Engel (oder Sonne und Mond personificirt, wie man dies bis zum XIII. Jahrhunderte häufig findet).

Das Täfelchen über dem Haupte des Erlösers mit goldenen Charakteren auf blauer Email enthält keine deutliche Inschrift; in der untern Zeile sieht man ein X, P und ein liegendes, lateinisches S, in den obern drei Zeichen, deren mittleres einem H gleicht, wahrscheinlich die durch den des Schreibens unkundigen Künstler entstellte Aufschrift: IHΣ. XPΣ; wie man solche Irrthümer im Mittelalter, besonders bei Glockeninschriften und dergl. häufig findet. — Unten am Kreuze ist eine jugendliche Figur (bis an die Kniee) zu sehen, unbärtig, in der Linken ein Buch haltend, wahrscheinlich der h. Johannes; das Untergewand ist mit blauem, der Mantel, welcher mit seinen parallelen vergoldeten Falten senkrecht anliegt, mit grünem Schmelzwerk ausgelegt.

Die Rückseite des Crucifixes zeigt in der Mitte, an der Durchschneidung der Kreuzesarme auf blauem Emailgrunde den auf dem Regenbogen sitzenden, verherrlichten Erlöser (nach Apokal. IV, 3), die Rechte segnend erhoben, in der Linken das Buch des Lebens haltend (Ebd. XX, 12). Er ist ebenfalls unbärtig, mit einem langen, faltenreichen Gewande bekleidet, die Füsse auseinander gesetzt, von auffallend langgestreckter Proportion. In den Nimbus ist nach altherkömmlicher Weise ein breites Kreuz von rother Email eingezeichnet. Er ist, wie bei dieser Darstellung gewöhnlich, von den Symbolen der vier Evangelisten umgeben, welche in Vierpässen nicht ganz an den Enden der Kreuzbalken angebracht sind; doch ist hier, sonderbarer Weise, unten der Engel des h. Matthäus dargestellt, die drei übrigen sind ganz gleich, nämlich Adlerköpfe mit Nimben und ausgebreiteten Flügeln, wohl wieder ein Irrthum des Künstlers, der das Symbol des Evangelisten Johannes drei Male gab, statt Adler, Löwe und Ochs. Das Zeichen unter dem Salvatorsbilde scheint ein nicht ganz richtig gezeichnetes Monogramm Christi mit dem Kreuze: ☩ zu sein, wie man es auf ältern, besonders griechischen Bildwerken sehr häufig findet.

Nach den Eigenthümlichkeiten der Darstellungsweise sowohl, wie nach dem Charakter und Styl der Zeichnung zu urtheilen, dürfte dieses Crucifix aus dem XII. Jahrhunderte stammen, aus der Zeit, wo in Deutschland neben dem Fortbestande des byzantinischen Einflusses schon die allmähliche Befreiung von den herkömmlichen Typen bemerkbar wird.

Anmerkung. Ein ähnliches, jedoch unvergoldetes, bärtiges, bei weitem roher gearbeitetes Christusbild befindet sich im k. k. Antiken-Cabinete in Wien; ein anderes, jedoch etwas jüngeres im österr. Stifte Zwetl; ein in Technik und Styl mit dem oben besprochenen ziemlich übereinstimmendes zu St. Godehard in Hildesheim.

Bevor ich aber das Detail der mittelalterlichen Geschichte dieser Gegend, die seit Jahrhunderten der Walgau (Vallis Drusiana) heisst, behandle, will ich in die Zeit des Kaisers Augustus, durch dessen Adoptivsöhne auch dieser Landstrich römisch geworden, zurückgehen und dann mit den Tagen Karls des Grossen anknüpfend die urkundlich erhebbaren Orte und Personen ans Licht treten lassen.

V.

Drusus erobert Rhätien. Druser-Thal (vallis Drusiana), Druser-Thor. Neuere Kriegszüge (1622 und 1799) über die Kette des Rhäticon.

A. Mündliche Überlieferung und die älteren rhätischen [1]) Geschichtsschreiber, wie Guler, Sprecher von Berneck, Gabriel Bucelin etc. [2]) wollen den Namen Vallis Drusiana, romanisch Val Druschaun

---

[1]) Raetia ohne Aspiration steht auf römischen Inschriften; die Handschriften haben gewöhnlich Rhaetia. Cf. Oudendorp ad Sueton. August 21; Horat. edit. Orelli. 1850. I. 545.

[2]) Vgl. Guler's Raetia. Zürich 1616. S. 15. 220 *b* und 221; Fortunat Sprecher's von Berneck Pallas Rhaetica. Basel 1617. S. 16. Bucelini *Rhaetia sacra et profana. Augustae Vindelicor. 1666* p. 27 et 28. — Gabriel Bucelin (Buzlin) im J. 1599 zu Diessenhofen im Thurgau geboren, ward 1616 Ordensmitglied in Weingarten, durch dreissig Jahre Prior zu St. Johann in Feldkirch, das diesem Stifte damals gehörte. Er starb hochbetagt 1651, nach Einigen in Weingarten, nach Weizenegger — Merckle II. 178 zu Feldkirch. — Seine Werke, besonders die Geschlechtstafeln, an denen die adeligen Familien am meisten Freude hatten, sind mit grosser Vorsicht zu brauchen. Wo er selbst gute Quellen benutzte, ist er brauchbar.